



Ein Schweizer Armeemuseum

Die Geschichte einer Idee

Einleitung

Die Versuche zur Schaffung eines Museums, das die Schweizer Armee zum Thema hat, gehen bis anfangs der 20er Jahre des letzten Jahrhunderts zurück. Als Einleitung zu einer kurzen Geschichte der Idee eines Schweizer Armeemuseums ist ein Museum mit etwas anderer Zielsetzung erwähnenswert.

Kriegs- und Friedensmuseum Luzern

Auf Initiative des russisch-polnischen Industriepioniers und Pazifisten Jean Bloch und unter Mithilfe von Schweizer Politikern und Militärs wurde 1902 in Luzern das Internationale Kriegs- und Friedensmuseum eröffnet. Es stand im Dienste der damaligen internationalen Friedensbewegung und wollte die schlimmen Folgen des modernen Krieges zeigen. Bloch hatte 1896 ein mehrbändiges Werk veröffentlicht, worin er darlegte, dass der rasche technische Fortschritt im Kriegsfall verheerende Folgen für die Menschen haben werde. In den Jahren vor dem Ersten Weltkrieg war das Museum ein grosser Erfolg; man zähl-

te jährlich rund 60'000 Eintritte, doppelt so viel, wie Luzern damals Einwohner hatte. Kritiker bemängelten, es zeige mehr den Krieg als den Frieden. Durch den Krieg verlor es sein Publikum und musste 1920 schliessen. Es scheiterte daran, dass seine eigene Prophezeiung in Erfüllung gegangen war.

Mehr zu diesem Thema ist im Informationsbulletin VSAM 3/02, Seite 10-15 zu finden. (Download unter www.armeemuseum.ch > Verein Schweizer Armeemuseum > Info-Bulletin)



Plakat des internationalen Kriegs- und Friedensmuseums



Internationales Kriegs- und Friedensmuseum beim Bahnhof Luzern



Kriegsmuseum im Schloss Schadau in Thun

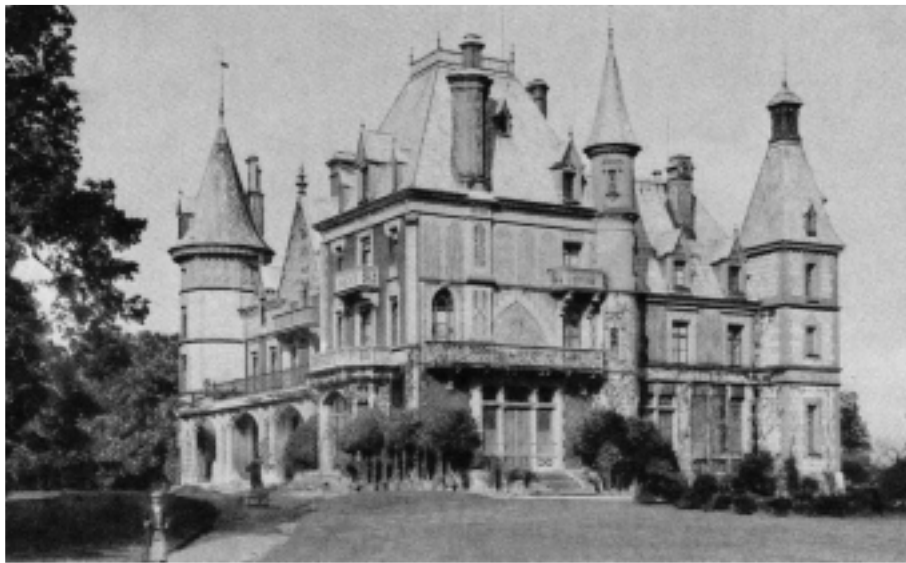
1922 wurde eine Gesellschaft gegründet, die Material aus der Zeit des Ersten Weltkrieges sammelte. 1933 wurde Bundesrat Minger ihr Ehrenpräsident. Am 12. August 1934 konnte die Sammlung im Schloss Schadau in Thun, wo schon seit 1922 ein Weltkriegsmuseum bestand, der Öffentlichkeit übergeben wer-

den. Das umfangreiche Material - Waffen, Uniformen, Plakate, Bücher und Dokumente in- und ausländischer Herkunft - vermochte in den folgenden Jahren ungezählte Zivil- und Militärpersonen und auch viele Schulen anzuziehen. Da die Gesellschaft keine Miete zu bezahlen hatte und idealistisch gesinnte Mitarbeiter am Werk waren, konnte der Museumsbetrieb bis zur kriegsbedingten Schliessung 1939 aufrecht erhalten werden. Zahlreiche be-

kannte Persönlichkeiten, so die Bundesräte Scheurer und Minger, unterstützten das Museum.

Zweiter Weltkrieg: General Guisan plant Grenzbesetzungsmuseum

Während des Zweiten Weltkrieges plante General Guisan ein schweizerisches Grenzbesetzungsmuseum, das der Erinnerung an die Armee im Aktivdienst dienen sollte. Ein dazu eingesetztes Büro entwickelte Konzepte und sammelte Material. Nach Kriegsende empfahl General Guisan, die Arbeiten für das Museum weiterzuführen. Der so genannte Befehl von General Guisan legte fest, dass von allem Material etwas für die Nachwelt zu erhalten sei. Diesem Befehl ist der Erhalt von vielem wertvollen Material zu verdanken.



Schloss Schadau: Bis 1961 Armeemuseum



Plan der Ausstellung im Schloss Schadau



Tafel am Eingang des Kriegsmuseums in Thun

ARMEEMUSEUM
Schloss Schadau Thun

Geöffnet von Ende April bis Mitte Oktober 1960

Sonntags vom 24. April bis 9. Okt. von 10-12 und 13³⁰-18 Uhr

Täglich vom 11. Juli bis 13. August von 13³⁰-18 Uhr

Sonderbesichtigungen nur nach Vereinbarung
Telefon: (033) 23446 oder 26921

Erwachsene: 80 Rp. MIBS: 40 Rp.
Eintritt: Kinder: 40 Rp. Schulen: nach Vereinbarung

1960 heisst es Armeemuseum



Blick in einen der Schlossräume, wo das gesammelte Material ausgestellt war.

N° 94 2/1/bg.
 ETAT MAJOR PARTICULIER DU GENERAL A.E.Q., 25. 4
 26. APR 1941
 N° 2955

LE GENERAL	
L'OF. ENIG.	
1. ADJUDANT	
2. ADJUDANT	JE
1. OF. C'D.	
2. OF. C'D.	
CHANCELIERE	

" SCHWEIZERISCHES KRIEGSMUSEUM "

Ich bringe Ihnen zur Kenntnis, **A** **8**
 dass auf Befehl des Herrn Generale, ein Bureau für ein schweizerisches
Kriegsmuseum eingerichtet wurde.

Dieses Bureau fällt die Aufgabe zu, schon während des Aktivdienstes,
 anhand eines von der Armeeführung genehmigten Programmes, Material für
 ein später in Aussicht genommenes Museum einzusammeln, zu verarbeiten
 und zu registrieren.

Die Leitung dieses Bureaus übernimmt Oberstlt. Siegrist, Chef des
Bureaus Kartographie des Armeestabes, der bei der Schaffung des Kriegs-
 museums in der Schadau, Thun, nach dem letzten Weltkriege, bereits Er-
 fahrungen gesammelt hat.

Ich ersuche alle Dienststellen und Kommandos, die in dieser Ange-
 legenheit angegangen werden, Oberstlt. Siegrist in seiner Aufgabe nach
 Möglichkeit im Sinne des genehmigten Programmes zu unterstützen.

DER CHEF DES GENERALSTABES DER ARMEE:

Wiedereröffnung und Ende des Museums Schadau

1950 konnte die Armeemuseums-
 gesellschaft die Ausstellung
 im Schloss Schadau in Thun
 wieder eröffnen. Die Gesell-
 schaft wollte den Besuchern mit
 aller Deutlichkeit klarmachen,
 was Krieg in seiner Realität be-
 deutet. Probleme entstanden
 dem Museum, weil die Stadt
 Thun als Besitzer der Schadau
 das Schloss für andere Zwecke
 benötigte und der Gesellschaft
 kündigte. Das ausgestellte Mate-
 rial wurde deshalb anfangs 1961
 im Zeughaus Lyss eingelagert.

Generalstabschef Huber teilt mit diesem Schreiben vom 25. April 1941 mit, dass auf
 Befehl von General Guisan ein Büro für ein schweizerisches Kriegsmuseum einge-
 richtet wurde. Dieses hat die Aufgabe, Material für ein später in Aussicht genom-
 menes Museum zu sammeln.

Projekt Murten

Es entstand ein Projekt für ein Armeemuseum in Murten, an dem sich der Bund massgeblich beteiligen wollte. Die Armeemuseumsgesellschaft löste sich 1965 in der Annahme, der Bund werde das Projekt weiterführen, auf. In seinem Geschäftsbericht für das Jahr 1960 hatte der Bundesrat die Realisierung eines Armeemuseums bereits als sicher dargestellt. Die Idee scheiterte jedoch an verschiedenen Widerständen, genannt wurde eine angebliche Museumsmüdigkeit des Volkes und die damalige Konjunkturüberhitzung, die eine Verschiebung des geplanten Neubaus erforderte.

Projekt Bern

1978 wurde die Idee eines Armeemuseums neu aufgegriffen. Die Initianten gründeten den Verein für die Errichtung eines schweize-

rischen Armeemuseums (VES-ARM). Ein Projekt für ein Armeemuseum in den Gebäuden der Alten Reitbahn bei der Kaserne in Bern wurde aufgegeben, nachdem sich in Bern Widerstand regte und sich in Thun sich eine bessere Lösung abzeichnete.

Projekt Thun – vom Parlament bewilligt und mangels Sponsoren gescheitert

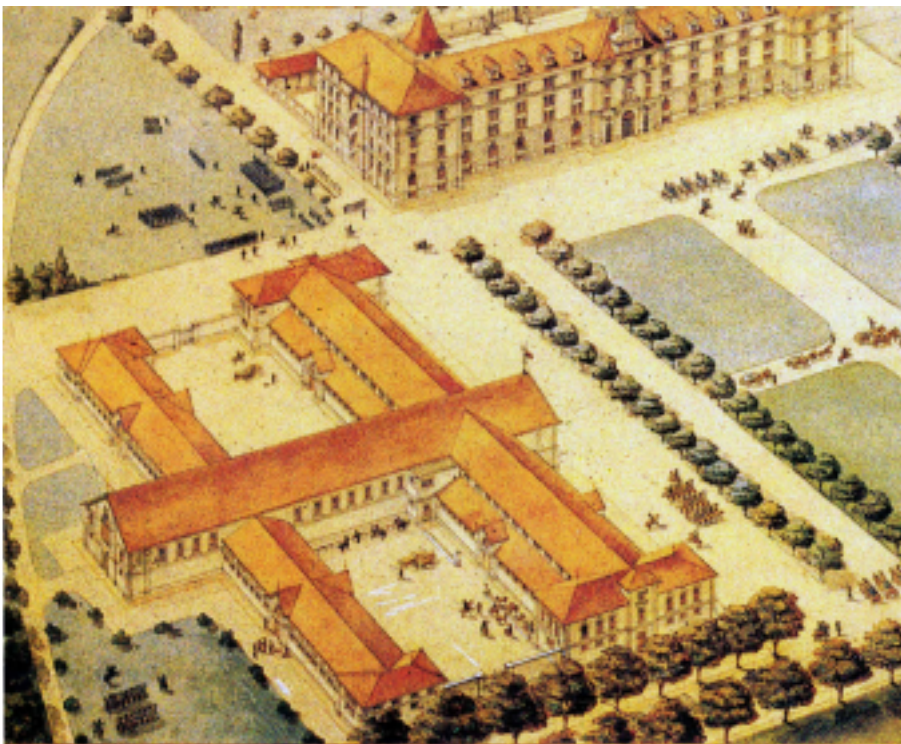
Aus dem VESARM wurde der Verein Schweizer Armeemuseum (VSAM). Der Vereinsvorstand erarbeitete in den 90er Jahren in intensiver Arbeit ein Projekt in Thun. Geprüft wurde erst ein Neubau, dann ein Museum in nicht mehr benötigten Hallen der Munitionsfabrik. Schliesslich wurde die historisch wertvolle Anlage der Alten Pferderegie gefunden.

Im Juni 1995 stellte das damali-

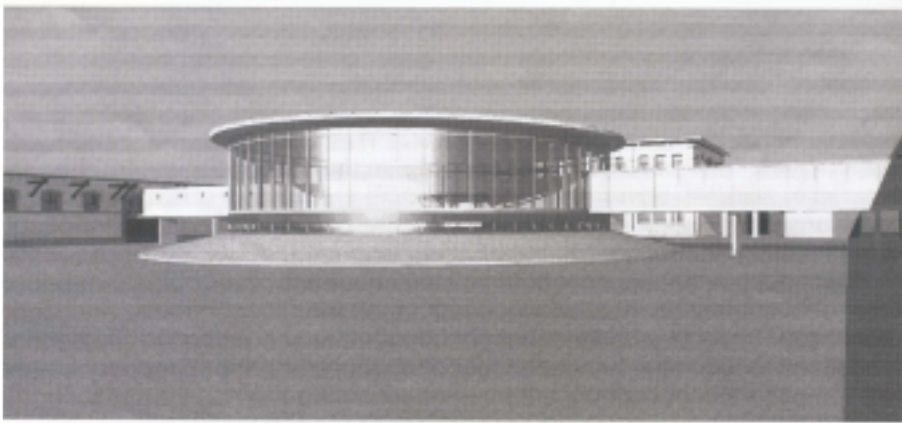
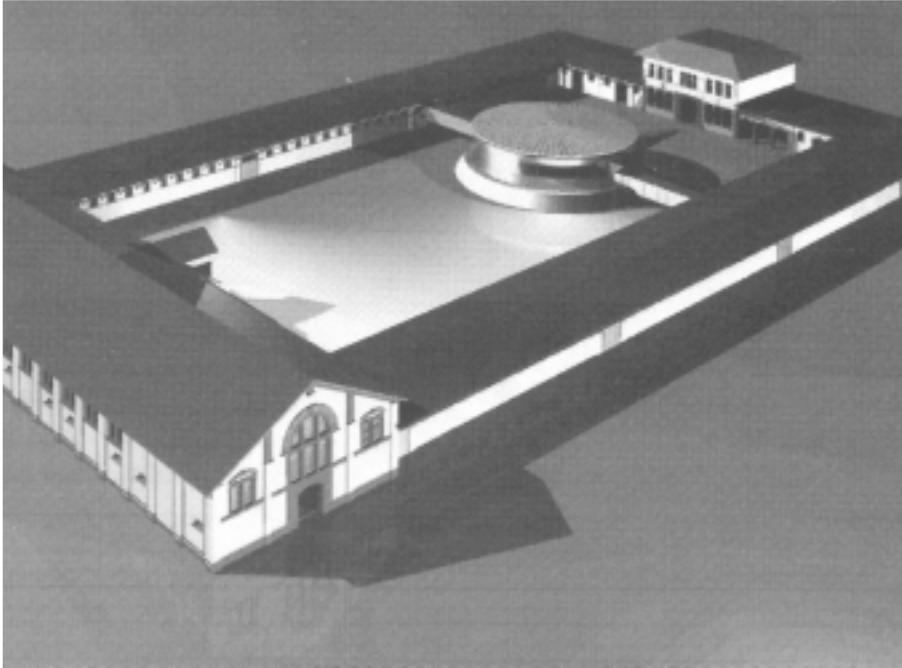
ge Militärdepartement diese Anlage unter bestimmten Bedingungen für das Armeemuseum zur Verfügung. Zusammen mit Fachleuten - Militärhistorikern, Ausstellungsgestaltern und Architekten - arbeitete der Vorstand VSAM das Projekt so weit aus, dass den eidg. Räten ein Kreditantrag in der Höhe von 9,4 Mio. unterbreitet werden konnte. Das Parlament bewilligte diesen Kredit Ende 1997. Die Mittel waren für die Renovation der Gebäude, den Einbau einer Heizung und einen Neubauteil im Hof für den Besucherempfang bestimmt. Die Gemeinde Steffisburg erteilte die Baubewilligung. Die Eröffnung war für das Jahr 2001 geplant.

Noch fehlten indessen die von privaten Sponsoren aufzubringenden finanziellen Mittel in der Höhe von 10-15 Millionen Franken zur Realisierung der Ausstellung und für die Sicherstellung eines schuldenfreien Betriebes. Die Sponsorensuche war Sache des vom Verein eingesetzten Stiftungsrates. Diesem gelang es indessen nicht, in nützlicher Frist bei der Privatwirtschaft genügend Mittel beizubringen.

Die Realisierung des Projektes geriet dadurch in Gefahr. Der Vorstand VSAM machte einen Rettungsversuch und gelangte im Frühjahr 1999 an das Departement für Verteidigung, Bevölkerungsschutz und Sport (VBS) mit dem Gesuch um einen einmaligen finanziellen Beitrag in der Höhe von rund 10 Millionen und um jährliche Beiträge an den Betrieb in der Höhe von rund einer Million. Das VBS unterbreitete dem Bundesrat einen entsprechenden Antrag, die Kosten hätten dem ordentlichen Bud-



In den ehemaligen Stallungen und der Reithalle neben der Kaserne Bern war das Armeemuseum geplant.



Das Projekt Thun sah einen Neubau in der Alten Pferderegie vor.

get des VBS entnommen werden sollen. Der Bundesrat lehnte im Mai 1999 diesen Antrag ab. Als Grund wurde angegeben, dass die gesetzlichen Grundlagen zur Führung eines Museums fehlten (nicht zum Bauen oder Umbauen der Gebäude) und dass ein derartiges Engagement des Bundes bei der damaligen Finanzlage ein falsches Signal gesetzt hätte.

Der vom Parlament bewilligte Kredit verfiel Ende 2000 unbe-
nutzt.

Redimensioniertes Projekt Thun - Versuch zur Schaffung einer Rechtsgrundlage

Der Vorstand des Vereins gab nicht auf. Er redimensionierte das Projekt; unter anderem wurde auf den Neubau verzichtet. Er konnte die Spitzen des VBS dafür gewinnen, sich erneut hinter die Idee eines Armeemuseums zu stellen. Das VBS erklärte sich bereit, sich für die Schaffung der Rechtsgrundlage für ein Armeemuseum im Rahmen der Armee-reform (Armee XXI) einzusetzen.

An der Jahresversammlung vom Mai 2000 in Thun erklärte der Generalsekretär des VBS, Juan F. Gut: "Wir unterstützen die Idee, die schweizerische Wehr-geschichte der Öffentlichkeit durch eine geeignete, nationale wehr-geschichtliche Sammlung oder Institution zugänglich zu machen. Insbesondere auch für die Aktivdienstgeneration, welcher ein grosses Verdienst für die Erhaltung der Integrität unse-res Landes in einer schwierigen Zeit zukommt. Hinter dieser Idee steht auch der Departementschef. Wir anerkennen aus-drücklich und mit grosser Dankbarkeit die jahrelangen, in-tensiven Bemühungen des VSAM, eine solche Sammlung, bzw. ein Museum, auf die Beine zu stellen." Zur künftigen Rolle des VSAM führte Juan F. Gut aus: "Die Mithilfe des VSAM ist wichtig. Der VSAM verfügt über sehr viel Know-how, das wir nützen müssen."

Die jahrelangen Bemühungen des Vereins Schweizer Armeemuseum schienen damit zu ei-nem positiven Wendepunkt geführt zu haben. Es zeigte sich die Chance, ein Armeemuseum auf finanziell gesicherter Grund-lage zu schaffen. Unter welcher Organisationsform dieses Muse-um stehen werde und wie die Zu-sammenarbeit zwischen Verein und VBS zu gestalten sei, waren noch offene Fragen. Ein wei-terer positiver Markstein war im gleichen Jahr 2000 der Erlass ei-ner Weisung des Generalstabs-chef zur Sicherstellung von historischem Armeematerial. Diese Weisung löste den bereits erwähnten Befehl Guisan ab.

Es zeigte sich in der Folge, dass zur Realisierung eines Armeemuseums mehr der politische Wille und weniger das Geld fehlte. Der Berner Regierungsrat verweigerte dem Projekt die Unterstützung. Der Bundesrat lehnte es ab, in der laufenden Militärgesetzrevision die fehlende gesetzliche Grundlage zu schaffen. Der Vorstand VSAM nahm mit grosser Enttäuschung von diesem Entscheid Kenntnis. Er hielt fest: "Für den Bundesrat hat offensichtlich die Geschichte der Schweizer Armee, anschaulich präsentiert in ihrem geschichtlichen, gesellschaftlichen und sozialen Umfeld, nicht die Bedeutung, dass sich ein Engagement des Bundes lohnt. Der Verein Schweizer Armeemuseum (VSAM) wird nun versuchen, den als gesetzliche Grundlage vorgesehenen Artikel - welcher vom Bundesrat ja implizit auch gefordert wurde - über die Vernehmlassung durch die Kantone und Parteien, sowie geeignete Vertreter im Parlament, in die Militärgesetzrevision einzubringen."

Der Entscheid musste also im Parlament fallen. Ein entsprechender Antrag wurde von



parlamentarischer Seite eingereicht. Die vorberatende sicherheitspolitische Kommission des Ständerates befürwortete im Februar 2002 mit 7 zu 0 Stimmen die Schaffung eines Museums. Einen Monat später scheiterte dieser Antrag im Plenum ganz knapp mit 15 zu 14 Stimmen. Für den Vorstand VSAM war dies eine weitere herbe Enttäuschung. Besonders enttäuscht zeigte er sich von der ablehnenden Haltung des Vorstehers des VBS, der noch im Sommer vorher erklärt hatte, er sei vom Armeemuseum überzeugt. Dem Vorstand VSAM blieb nun nur die Hoffnung auf den Zweitrat. Erwartungsgemäss lehnte auch dieser den Antrag ab.

Konzentration auf die Systematischen Sammlung: ein Kulturgut von nationaler Bedeutung

Der VSAM verlegte nun den Schwerpunkt seiner Tätigkeit auf die Sicherstellung des materiellen Erbes der Schweizer Armee. Er sieht darin ein Kulturgut von nationaler Bedeutung. Grundlagen für diese Arbeiten sind die erwähnte Weisung des Generalstabschefs aus dem Jahr 2000 und die zwischen dem VBS und dem VSAM abgeschlossene Leis-

tungsvereinbarung von 2001. Letztere legt die vom VSAM zu erbringenden Leistungen sowie die dafür erbrachte finanzielle Abgeltung des VBS. Das historische Material verbleibt im Besitz des Bundes. Daneben besitzt auch der VSAM eigene kleinere Sammlungsteile. Aufbauend auf den früher geleisteten grossen Arbeiten konnten weitere bedeutende Fortschritte erzielt werden. Jährlich konnten neue Sammlungsbereiche erschlossen werden, die in zunehmendem Masse und mit Erfolg geführten Gruppen gezeigt werden können.

Reorganisation des Bereiches Historisches Material im VBS

Das Sammeln von historischem Armeematerial erfolgte häufig unsystematisch. Die Sammlung wies zufällige und willkürliche Lücken auf. Teils wurde auch zu viel an zu vielen Orten gesammelt. Es bestand kein zentraler Überblick. Wertvolles verschwand gelegentlich. Es war nicht klar, was erhalten und was liquidiert werden sollte. Im Frühling 2006 beschloss die Armeespitze aus finanziellen Gründen, die Lager an historischem Material drastisch zu reduzieren und





den Rest ohne Zugangsmöglichkeit für Interessierte und ohne Massnahmen zur Erhaltung zu stapeln. Der VSAM setzte sich entschieden gegen diese Pläne zur Wehr.

2007 beauftragte das VBS eine Projektorganisation unter der Leitung eines aussenstehenden Delegierten mit der Aufgabe, Wege für die Lösung der Probleme vorzuschlagen. Der Verein Schweizer Armeemuseum arbeitete intensiv in dieser Organisation mit. Als Resultat lag Ende 2007 ein Sammlungskonzept für das historische Armeematerial vor. Rechtlich umgesetzt wurde es in der Verordnung über das Armeematerial und in den Weisungen des Chefs der Armee zum Armeematerial. Nähere Informationen dazu finden sich in den Bulletins VSAM Nr. 1/08 und 2/08. (Download unter www.armeemuseum.ch).



Die auf anfangs 2009 neu geschaffene Zentralstelle Historisches Armeematerial im VBS übernimmt das Management des gesamten historischen Materials des VBS und ist Vertragspartner für die Leistungserbringer. Die konkrete Materialbetreuung erfolgt in externen Materialkompetenzzentren. Diese haben auf der Basis einer Leistungsvereinbarung mit dem VBS die Aufgabe, das Material zu erfassen, zu dokumentieren, zu restaurieren, zu konservieren und zu unterhalten sowie Interessierten zugänglich zu machen.

Das VBS bestimmte drei Materialkompetenzzentren, nämlich für den Bereich Flieger und Flab den Verein Freunde der Schweizer Luftwaffe, für den Bereich Übermittlung die Interessengemeinschaft Übermittlung und für den Rest, also den grössten Teil des Armeematerials, die Stiftung Historisches Material der Schweizer Armee.

Stiftung Historisches Material der Schweizer Armee

Um eine professionelle Umsetzung dieses Mandats sicherzustellen, gründete der VSAM die Stiftung Historisches Material der Schweizer Armee. Das von der Stiftung betreute Material verbleibt im Eigentum des Bundes. Daneben betreut die Stiftung das Material des VSAM. Die Aufwendungen der Stiftung für die Betreuung des dem VBS gehörenden Materials werden vom VBS vergütet. Der VSAM wird sich in Zukunft vermehrt seiner eigentlichen Aufgabe, der Förderung eines Schweizer Armeemuseums, widmen.



Gründung der Stiftung Historisches Material der Schweizer Armee am 23. Juli 2008 im Rathaussaal in Thun. Von links: Paul Müller, Präsident VSAM und Stiftungsratspräsident, Notar Stefan Schmutz, Henri Habegger, Vizepräsident VSAM und Geschäftsführer der Stiftung.